

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.



Dienstag.

(1826. N<sup>o</sup> 13.)

31. Januar.

## Liederwechsel.

Ich sang wohl manches Lied  
Von heißer Liebe Lust,  
Mit heiterem Gemüth  
Und Freuden in der Brust.

Dann sang ich manchen Sang,  
Vom heißen Liebes Schmerz,  
Des Liedes weicher Klang  
Zerriß das eigne Herz.

Daß von der Falschen macht den Schluß. —  
Es ist ein böses Ding,  
Daß ich jetzt immer lachen muß,  
Wenn ich von Liebe sing'.

Leop. Ottomar Freih. v. Bennet.

## Das Manuskript.

(Beschluß von Nr. 12.)

Fulchen hatte indessen umgeblättert und reichte mit einem: „Gott sei gedankt!“ der Mutter das Manuskript hin, in welchem sich mehrere Banknoten, zwölf hundert Thaler im Werthe, eingelegt fanden. „Das ist gewiß der Rest jener Summe“, sprach diese, „welche ihm nach Entrichtung des Pachtz geliehen, und da er sie, wie wir eben gelesen, nur als ein Darlehn angenommen, so müssen wir seinen Willen ehren und dieses Geld wieder an den Grafen gelangen machen.“ Die hochfreute Julie wurde durch diesen Ausspruch betrübt, konnte aber gegen den Entschluß der Mutter nichts einwenden.

Die Sorge um das entdeckte viele Geld und wie sie es anzufangen habe, um es dem Geber zurückzustellen, verscheuchten nun von dieser einiger-

maßen den Gram über den Verlust ihres Gatten und es schien ihr endlich am gerathesten, dem Grafen den Todesfall zu melden, ihm treulich zu berichten, was sich von seinem als Geschenk angebotenen, von ihrem Manne aber als Darlehn betrachteten Gelde noch vorgefunden und wie sie ein Mehreres nicht schicken könne, da sie sich mit ihren Kindern in den dürftigsten Umständen befinde.

Kaum hatte am heiligen Christtage die Sonne über die blendenden Schneegebirge ihr Licht ergossen, als Mutter Agnes, Brief und Geld fest in der Hand haltend, und diese im wärmenden Muff vor der heftigen Kälte während, der Kirche zuschritt, dort dem dreifachen Messopfer in heiliger Andacht beiwohnte und dann dem Posthause zueilte, um die Stunde der Aufgabe nicht zu versäumen. Eine schwere Sorge schien ihr vom Herzen genommen, als sie von da in ihre Wohnung zurückkehrte. Nur zu bald wurde sie aber wieder an den drohenden Mangel erinnert, denn wie an einem gemeinen Wochentage standen nur zwei Töpfe am knisternden Herdfeuer. Frau Agnes hatte eben alles vorbereitet, um wenigstens nicht genöthigt zu seyn, die Kinder auf die spärliche Mittagmalzeit über die bestimmte Stunde hinaus warten zu lassen, als an der Hausthüre heftig gepocht wurde. Sie eilte zu öffnen und wollte den Ungefügigen verweisend bewillkommen, als der Briefträger des Städtchens ihr die Initiative abgewann und ihr vordemonstrirte, wie grausam es sei, ihn bei diesem Wetter vor der Thüre frieren zu lassen, da er doch einen Brief brächte, dessen Siegel mit einer Grafenkrone geziert sei. Bei diesen Worten überreichte er ihn; allein Frau Agnes zauderte ihn zu erblicken, meinend, daß ihr das nicht zustehe, da die Uberschrift

an ihren Seligen laute. „Dem werde ich wahrlich nicht nachlaufen in die Ewigkeit,“ erwiderte jener; „Sie sind die Erbin, müssen daher seine Briefe annehmen und, was die Hauptsache, auch dafür bezahlen. So ist es allerorts geschehen und wird auch in Zukunft dabei bleiben, wenn nicht etwa ein Postkurs in die andere Welt aufgestellt wird.“ Die Wittve erbrach also den Brief und bedauerte, als sie ihn gelesen, daß er ihr nicht um einige Stunden früher zugestellt worden, wodurch sie einer großen Verlegenheit enthoben worden wäre. Der Briefträger forschte nach der Ursache und wie er vernahm, daß Frau Helden dem Grafen das Geld zurückgesandt, dieser aber auf das Schreiben ihres seligen Gatten in seinem gegenwärtigen erklärt, daß er von einem Darlehn nichts wissen wolle, und daß, wenn Herr Helden das aus Dankbarkeit dargebotene Geschenk nicht annehmen wollte, er es für seine Kinder bestimme: da meinte er, daß es recht gut sei, daß das Schreiben mit dem Gelde abgegangen, daß es ihn wundern sollte, wenn er nicht binnen acht Tagen die zurückgeschickte Summe und noch mehr, ihr zu übergeben hätte. Für die nächsten Tage aber hat er seinen aufgesparten Rothspenning an, wovon Frau Agnes jedoch nur so viel annahm, als sie nöthigen Falls durch eigenen Fleiß wieder abtragen konnte.

Die schöne Hoffnung beschwichtigte nun einigermaßen den Gram der Wittve, was ihre Kinder ihr bald anmerkten und sie mit freudigen Fragen umhüpften. Zufrieden und voll Vertrauen auf die schützende Vorsehung verging ihnen der heilige Tag und als am Abende die Kerzlein wieder hell von den Bäumen leuchteten, da sprach Mutter Agnes ein belehrendes Wort zu ihren Kindern, wie sie gestern von aller Welt sich verlassen gedacht und heute einen Edeln gefunden, der ihnen eine ergiebige Hilfe angebeihen lassen, durch die sie bei Fleiß und Sparsamkeit sich recht gut fortzuhelfen gedente. Die Kleinen wurden mit Dank erfüllt und falteten ihre Hände zum Himmel, um reichliche Vergeltung für ihren Wohlthäter zu ersehen.

Das Jahr, welches der guten Familie Helden den geliebten Vater entführt hatte, war zu Ende, und der erste Tag des neuen war in hellem Sonnenglanze verheißungsvoll heraufgezogen, als der Briefträger eintrat und bei seinem Glückwunsche auf die Zahl deutete, die auf dem beschwerten Briefe verzeichnet und dieselbe war, die Agnes zurückgeschickt. Als sie aber das Schreiben las, fand

es sich, daß der edle Graf es nicht dabei bewenden gelassen, sondern noch ein Jahrgehalt hinzugefügt hatte. Der Briefträger that sich nicht wenig darauf zu gut, daß seine Vorhersagung so genau eingetroffen. Frau Helden erstattete sogleich ihren herzlichsten Dank, glaubte aber nicht eher ihren dankbaren Empfindungen genüge geleistet zu haben, bis sie Gelegenheit gefunden, dem hochherzigen Manne persönlich zu sagen, was sie für jene Wohlthaten empfinde. Bei dieser Gelegenheit wurde des Manuscriptes erwähnt, welches der Graf zu besitzen wünschte. Als er aber mit dem Inhalte bekannt geworden, hielt er es für ein unveräußerliches Gut der Familie und stellte es ihr in reichlichem Einbände zurück, wo es, wie ein Kleinod verwahrt, auf das sittliche Wohl der gemeinschaftlichen Eigenthümer mächtig einwirkt.

G. Wastel.

#### Patriotische Wünsche, in Betreff der Verlängerung des wiener Kanals bis Triest.

Bekanntlich ist die, für die Industrie, das Kommerz und den Nationalwohlstand in dem österreichischen Kaiserstaate höchst wichtige und ersprießliche Verlängerung des wiener Kanals bis Triest beschloffen. Der frühere treffliche Plan, den Bau desselben durch das Königreich Ungarn zu führen, wurde — — aufgegeben, da er in Ungarn selbst Widerstand fand, und daher die Führung desselben durch Steyermark und das Königreich Illyrien substituiert. Allein die Kunst stößt, wie verlautet, auf der Trasirung des Kanalbaues durch Steyermark und das Königreich Illyrien nach dem adriatischen Meere auf solche erhebliche Schwierigkeiten, daß wegen des ungeheuren Betrages der Kosten dies rühmliche Unternehmen wohl noch lange unausgeführt bleiben dürfte, wenn man nicht zu dem ursprünglichen Plane, den Kanal zunächst durch Ungarn zu führen, zurückkehren sollte. Es sei uns erlaubt, in diesem vielgelesenen Blatte, das so willig gemeinnützige Vorschläge aufnimmt, darauf die Aufmerksamkeit hinzulenken, in der Ueberzeugung, daß dies gerade jetzt ganz á propos sei. Möchten unsere Wünsche nicht unbeherzigt verhallen!

Der ursprüngliche Plan, den wiener Kanal durch Ungarn nach Triest zu führen, ist der natürlichste, am leichtesten ausführbare und am wenigsten kostspielige, und verdient daher in's Werk ge-

seht zu werden. Schade, wäre es, diesem, für den gesamtösterreichischen Kaiserstaat so vortheilhaften Kunstwerk durch freiwillige Abtretungen der günstigen Landstriche in Ungarn mit thätigem Vorschub nicht begegnen zu wollen, und dem so oft durch die That auf eine glänzende Weise bewährten Patriotismus des Fürsten Esterhazy und der übrigen Grundeigentümer, durch deren Besizthum der wiener Kanal weniger kostspielig, als durch Steyermark und das jetzt zum Königreiche Illyrien gehörende Kärnthner gezogen werden könnte, nicht zutrauen zu wollen, daß sie das Opfer eines oft nur unerheblichen Länderverlustes (zum Theil Sumpfbodens) ohne Zögern, zur Beförderung der allgemeinen Landeswohlthat, willig auf den Altar des Vaterlandes legen sollten, da ohnehin ihr eigener Vortheil die Berücksichtigung der durch den Kanalbau möglichen Urbarmachung von Versumpfung, die in jenen Gegenden, durch welche der Kanal in Ungarn geführt werden würde, so häufig sind, und der vermehrten Rural- Erträge der übrigen Ländereien erheischt. Das patriotische Beispiel von Länderei-Abtretungen bei dem Baue des Franzens-Kanals im batscher Komitate dürfte gleichfalls zu unserer Zeit bei der Führung des wiener Kanals durch Ungarn nicht ohne Nachahmung bleiben.

Von Wienerisch-Neustadt über den Neusiedler-See durch den Hanság\*) bis Raab könnte der wiener Kanal meistens durch künstl. esterhazy'sche Ländereien gezogen und der schiffbare Neusiedler-See selbst schon zur Fahrt benützt werden, wodurch allein die Kosten des Kanalbaues beträchtlich vermindert würden. Der Fluß Raab\*\*) mit seinen vielen Zuflüssen so kunstmäßig hydrotechnisch gehalten und geleitet, daß er zugleich zum Betrieb der

Mühlen und zur Wässerung der Wiesen\*) dienen könnte, ohne, daß diese mehr wie bisher die Gefahr der Ueberschwemmung zur ungelegensten Zeit zu befürchten hätten (wie es auch an der Theiß und Donau der Fall ist, aus Mangel an der so höchst nöthigen hydrotechnischen Regulation dieser Flüsse), würde gewiß die Fürsten und Grafen Batthyany und andere Grundbesitzer für die gute Sache gewinnen und die weitere Führung des Kanals bis Triest mächtig befördern.

Die dann zu erwartende Verbindung des Begaer- und Batscher- oder Franzens-Kanals\*\*) durch

\*) In Ungarn werden die Flüsse und Bäche zur Bewässerung der Wiesen noch nicht ganz benützt, wie hin und wieder in Deutschland, Italien, Frankreich, England mit großem Vortheil geschieht. Ich überzeugte mich davon durch eigene Ansicht bei Erlangen und Nürnberg, auf einer Reise durch das südliche Deutschland, im Jahre 1803. Schon die Römer bewässerten Wiesen und Aecker, und in Italien hat sich diese nützliche Einrichtung, vorzüglich in Mailand, erhalten. Man vergleiche über die Bewässerung in Italien: Johann Simonde über die Wirtshaften, die das Wasser auf den Acker- und Wiesenbau der Italiener thut, in den ökonomischen Bei-en eilfter Band, S. 41—60, 173—190, 254—264, und über die Bewässerung in England: Thaeer's Beiträge zur Kenntniß der englischen Landwirtschaft. 1. Th. S. 2. f. f.

\*\*) Der Bega-Kanal nimmt seinen Anfang unweit Lugosch in der krasschower Gespannschaft und ist durch das ganze ehemalige temeswarer Banat in die Theiß hinüber geführt. Er entstand durch die Regulation und die Verbindung des Flusses Bega mit der Temes und aus dem batscher Kanal, welcher die Bergströme in sich vereinigt und in den Fluß Bega hinleitet. Die Temes wird durch eine Schleuse bei Kofitil in den Bega-Kanal geleitet; der eigentliche Lauf der Temes ist unterhalb des Bega-Kanals. Sobald dieser den batscher-Kanal und die Temes aufgenommen hat, ist er schiffbar. Er fließt dann bei Temesvár vorbei und fließt bei Aradaz hinter Beckerek in den großen sogenannten weißen Sumpf, welcher ein bleibendes Denkmal der Ergießungen der Theiß ist. Durch diesen Sumpf fahren die Schiffe in die Theiß, oft aber können sie, wegen der Seichtigkeit des Wassers, denselben nicht befahren. Deswegen hat die batscher Kanalbau-Gesellschaft schon vor mehreren Jahren den löblichen Gedanken gefaßt, den Begaer-Kanal von Beckerek aus nach Türkisch-Weer zu leiten und bei Földvár mit dem Franzens-Kanal in Verbindung zu setzen. Möge der treffliche Plan bald ausgeführt werden! — Der Franzens-Kanal, auch Batscher-Kanal genannt, in der batscher Gespannschaft in Niederungarn, ist 14 Meilen lang und verbindet die Donau mit der Theiß. Er wurde im Jahre 1802, nach dem Plane des Ingenieurs von Kisch vollendet und kam durch Aktien der batscher Kanalbau-Gesellschaft zu Stande. Wie stark er befahren wird, erhellt aus folgender offiziellen Angabe. Im Jahre 1823 wurden auf demselben 1 Million 407,808 Meßen Getreide, 19,090 Eimer Wein, 57,805 St.

\*) Hanság heißt ein sehr sumpfiger und morastiger Landstrich in der wieselburger und ödenburger Gespannschaft, der mit dem Neusiedler-See (welcher 4 Meilen lang und 2 Meilen breit ist) in Verbindung steht. Eine historisch-topographisch-physikalische Beschreibung des Neusiedler-Sees steht in meinem Werke: Magyar Emlékezetes Irások, 1. und 2. Band, Pesth 1815 (zweite vermehrte Ausgabe 1817) und 1816 in 8.; deutsch in Andre's Hesperus 1819 und daraus im Auszuge in dem topographisch-statistischen Archiv von Ungarn, herausgegeben von Johann von Esaplovics, 1. Band, Wien 1821. 8. Seite 136—165.

\*\*) Der in der Steyermark entsprungene Fluß Raab ergießt sich bei der königl. Freistadt Raab in die Donau.

die Sió\*) mit dem Plattensee oder Balaton, und durch die Sárviz\*\*) mit der Donau, mittelst eines gegen 12 Meilen langen neu zu eröffnenden Kunstkanals, würde auch keine unerschwingliche Summen (die man durch Aktien zusammenbringen könnte) kosten, und dürfte vorzüglich den Fürsten Esterházy und den Grafen Ladislaus Festetics, würdigen Sohn des ungarischen Bedford, Seiner Excellenz des Grafen Georg Festetics, gestorbenen, aber im Andenken unsterblichen Gründers des theoretisch-praktischen Landwirtschafts-Instituts Georgikon zu Keszthely in dem Szalader-Komitat interessiren, deren unzählige Rural-Erzeugnisse in den untern Dominien, so wie überhaupt die untern Naturprodukte Ungarns mit geringern Kosten und in viel kürzerer Zeit, als es auf der — verwilderten, noch immer nicht regulirten Donau zu bewerkstelligen ist, einen gewinnvollern Absatz und bessern Markt finden, zumal, wenn nach dem großen Plan des berühmten Hydrotechnikers Wiebeking die Wasserfahrt auf der March durch die Elbe bis in die Ostsee auch eröffnet würde. Auch der französische Ingenieur Lamaire, der unter der Regierung Josephs II. die österreichischen Länder in hydrographischer und hydrotechnischer Hinsicht bereifte und besuchte, empfahl in einem, im Jahre 1789

zu Straßburg gedruckten Werke die Verbindung der ungarischen, österreichischen und böhmischen Flüsse durch Kanäle unter einander und mit der Elbe und Ostsee.

Ich wollte hier die Gemeinnützigkeit und Ausführbarkeit des Plans der Verlängerung des wiener Kanals durch Ungarn nur kurz andeuten, um darauf die Aufmerksamkeit zu lenken. Einen detaillirten Ausweis über die Ausführbarkeit des Plans nach allen Lokalitätsrückichten könnte am füglichsten der sehr geschickte und erfahrene Stadt-Ingenieur, Jos. Müller in Preßburg, der (auf der wiener Universität und in der wiener Kunstakademie trefflich gebildet) in allen Zweigen der angewandten Mathematik, namentlich aber in der praktischen Geometrie, in der Zivilbaukunst, Hydrotechnik, Hydraulik, Mechanik und dem Maschinenwesen gründlich gebildet ist und einige Jahre lang bei dem bezaer Kanalbau mit Auszeichnung verwendet wurde\*). Er würde mit Vergnügen sich einer solchen detaillirten Planentwerfung unterziehen, und selbst, zur Ausführung dazu aufgefordert, Hand anlegen, da er sich für den Kanalbau überhaupt und namentlich für die Verlängerung des wiener Kanals lebhaft interessirt, und auch mich so wie Andere durch überzeugende Gründe in Gesprächen, für die Idee des Fortführens des wiener Kanals durch Ungarn begeistert hat.

Mögen diese patriotischen Wünsche geneigt aufgenommen werden!

Si quid reipublicae consului fideliter, non quidem videor meruisse laudem, culpa tamen carere arbitror.

Dr. Georg Carl Romy,

\*) Auch über die so notwendige Regulation der Donau hat der Stadt-Ingenieur Müller, von dem Magistrat der königl. Freistadt Preßburg und andern Behörden dazu aufgefordert, bereitwillig sehr gute Pläne entworfen und eingereicht. Mögen sie doch ausgeführt werden!

Salz, 23,812 andere Frachten (als Metall, Holz, Baumaterialien, Kohlen, Häute, Kneppern, Lebensmittel u. s. w.) zusammen eine Last von 1 Million 4712 Zentner auf 336 Schiffen, wovon mehrere 4000 bis 6000 Zentner Fracht und eines sogar 6433 und ein Viertel Zentn. Salz geladen hatten, verführt und überdies 313 leere Schiffe durchgezogen. — Ich kenne beide Kanäle aus eigener Ansicht.

\*) Sió, ein Fluß der tolnauer Gespannschaft in Niederrungarn ist der eigentliche Abfluß des Plattensees und bildet in seiner Länge Moräste, die über 5800 Erdheue betragen.

\*\*) Die Sárviz ist ein Fluß, der in der weßprämmer Gespannschaft entspringt, in dieser und der stuhlweissenburger Gespannschaft mehrere Bäche aufnimmt, bei Simontornya sich mit der Sió vereinigt und endlich in die Donau ergießt.

### Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Pesth. Das weite Gebiet des ungarischen Reiches, gleich verschieden an Klima und Boden, als an Völkern, Sprachen und Sitten, bietet auch in insicht auf Natur- und Arzneikunde des Merkwürdigen und Belehrenden viel und mannigfaltiges dar. Nur an einem, eigne dazu bestimmten periodischen Werke gebrach es; welches theils die schon gesammelten betreffenden Erfahrungen und Arbeiten der vaterländischen Aerzte aufnahm, theils aber dieselben zu ähnlichen Nachforschungen und Mittheilungen aufmunterte. Dem von Vielen längst gehegten Wunsche dürfen wir nur in freudiger Erwartung entgegen sehen. Es ward unter dem enerasischen Regimente des kon. Koprathes von Lenhoffel, Protomedikus des Reichs und Präsidenten der medizinischen Fakultät an der pesther Hochschule, von derselben löbl. Fakultät die Herausgabe eines solchen Werkes beschlossen

und bereits angekündigt. Es wird dasselbe unter dem Titel: „Acta medicorum et naturae scrutatorum r. Hungariae“ zwanglos, in 30—34 Bogen starken Bänden, mit einer Universitäts-schriften gedruckt in Gerolds Verlag zu Wien erscheinen: so zwar, daß der erste Band hoffentlich noch gegen Ende dieses Jahres ausgegeben wird. Daß von diesem Unternehmen nur Vortreffliches zu erwarten sei, dürfte Niemand in Zweifel ziehen, der die großartige Virtuosität sämtlicher, und das Genie der dirigirenden Fakultäts-Mitglieder genau kennt, den Reichthum des Stoffes erwägt und die äußerst würdigen Bedingungen von Seite des Verlegers in Anspruch nimmt. Es wird uns nicht an Gelegenheit fehlen, über den Plan und die Oekonomie des Werkes in dieser Zeitschrift Näheres zu berichten. J. S.

Verlegt und herausgegeben von E. Stielly und Sam. Roenthal in Pesth. Gedruckt bei der k. Univ. Buchdruckerei zu Wien.